

RATSCHLÄGE FÜR DIE ABFASSUNG VON EXAMENSARBEITEN

(T. Nowak)

Nach der Vorordnung der Konföderation der niedersächsischen Kirche ist im Rahmen der 1. Theol. Prüfung eine wissenschaftliche Hausarbeit innerhalb von acht Wochen anzufertigen.

Die wissenschaftliche Hausarbeit soll 40 Seiten DinA 4 ohne Anmerkungen nicht überschreiten.

Ein feststehendes Schema kann für die Erarbeitung der wissenschaftlichen Hausarbeit kann es nicht geben. Dennoch drängen sich beim häufigen Lesen von Arbeiten bestimmte Eindrücke auf, denn es kehren bestimmte Mängel mit großer Regelmäßigkeit wieder. Was im Folgenden notiert wird, ist durch solche Mängel bedingt. Es gibt keineswegs eine vollständige Anweisung, wie Arbeiten anzufertigen sind, aber es **macht auf häufige Fehler aufmerksam.** Grundsätzlich empfiehlt es sich, mit den Prüfern ausführlich über das Thema der Arbeit vor Beginn der Themenstellung zu sprechen.

1. 1. Zur Vorbereitung der Arbeit

1.1 Thema und Problem

a) Erfassung und Analyse des gestellten Themas.

Viele Arbeiten beginnen ohne exakte Analyse des gestellten Themas ihre Darstellung mit einem mehr oder weniger zufälligen Gedanken. Sie führen den Leser weit in den Stoff hinein, ohne dass er sich darüber klar werden kann, wohin die Reise eigentlich geht und welche Methoden der Verfasser verfolgt. Überlegt man sich nachträglich den Gang der Handlung vom Ende her, so stellt sich meistens heraus, dass der Verfasser selbst mehr oder weniger zufällig einzelnen Gedanken nachgegangen ist und dann die Teile zusammengestellt hat, ohne ihren Bezug auf das gestellte Thema zu prüfen. Es kann durchaus angemessen sein, zunächst mit TeilHausarbeitn zu beginnen. Doch darf deren Zusammenhang mit dem Gesamthema nicht aus dem Auge gelassen werden. So erleichtert man sich die abschließende Organisation der Darstellung ganz wesentlich (vgl. 2.1).

b) Die Berücksichtigung der Forschung.

Die bisherige Forschung muss in den Hauptlinien kurz und überzeugend analysiert und auch in ihrer Begrenztheit (Aporien oder bisher nicht gestellte Fragen) charakterisiert werden. Hier ist vorschnelle Parteilichkeit auf jeden Fall zu vermeiden. **Den Stand der Forschung repräsentiert die Sekundärliteratur.** Obwohl sie sorgfältig berücksichtigt werden muss, **darf sie nicht die Substanz der Arbeit ausmachen.** Es gibt Veröffentlichungen, die ohne genaue Kenntnis der behandelten Primärtexte aus der Sekundärliteratur zusammengeschrieben sind. Die Fehler, die Abgrenzungen, die Auslegung der Zitate wandern nachweisbar als untrügliche Indizien von einem zum anderen. Manche empfehlen, zunächst nur die Primärtexte zu bearbeiten, nur an ihnen ein eigenes Urteil sich zu bilden und erst dann zur Sekundärliteratur zu greifen. Andere bevorzugen einen anderen Weg: **Nach erster**

Kenntnisnahme des Primärtextes folgt die Feststellung der Hauptposition in der Sekundärliteratur, dann der Vergleich dieser Positionen mit den Primärtexten, dabei die Feststellung der strittigen Probleme und eingehende Überlegungen; mit welchen methodischen Mitteln sie entschieden werden können. In dem nächsten Arbeitsstadium folgt dann die intensive Analyse und Interpretation der Primärtexte und **Aufweis der Fehler der Sekundärliteratur**. Darauf folgt ein erster Entwurf der eigenen Hausarbeit. **Entscheidend wird immer sein, dass man die Primärtexte schließlich nicht durch die Brille der Sekundärliteratur sieht**, sondern dem direkten Bezug zu ihnen das Hauptgewicht gibt, und zwar nicht bloß in der eigenen Absicht, sondern realiter im Arbeitsvollzug.

c) Die eigene, 'elementare' Sicht.

Das Herausarbeiten der eigenen Sicht und der eigenen Stellungnahme ist oft einfach. Es erfordert zumeist nur, dass man **eigene Fragen findet und sie an den Text stellt** und in elastischer Weise entsprechende Methoden wählt. Wichtig ist es, die Hauptprobleme abseits vom Papier des Schreibtisches elementar zu überdenken und das zu beachten, was einem dabei auffällt. Die frei spielende Phantasie ist erfinderisch. Man muss es nur verstehen, in einem zweiten Stadium ihr die rechten Zügel anzulegen.

d) Konfrontation mit kontroversen Ergebnissen:

Das eigene Ergebnis kann im Gegensatz zu anderen stehen, auf die man in der Literatur gestoßen ist. Dann ist es gut, diesen Gegensatz nicht zu unterdrücken, sondern beide Ergebnisse zu konfrontieren, und zwar sachlich. Dazu weist man nach, durch welche Fragestellung, welchen methodischen Weg, welche methodischen Fehler usw. das kontroverse Ergebnis zustande gekommen ist,

e) Das Ausbleiben von Ergebnissen:

Es geht nicht an, dass der Verfasser anfangs gestellte Fragen oder Aspekte der Themenstellung einfach versanden lässt. Stattdessen sollte er alle Energie darauf verwenden, sich (evtl. versuchsweise und ganz vorläufig) eine systematische Position oder Auffassung zu erarbeiten und diese offen darzustellen. Es genügt nicht, dass er nur die Ergebnisse referiert. Er sollte vielmehr deutlich machen, wie er sich zu den Fragenkomplexen stellt und in welcher Richtung er weitere, bessere Lösungen sucht. Diese Fragerichtung kann er nicht im Blick auf den Stand des betr. Teilproblems bestimmen. Er muss vielmehr an die wissenschaftlichen Überzeugungen anknüpfen, die er selbst anderweitig gewonnen hat.

1.2 Methoden

Das Gefühl der Zuverlässigkeit wird der Leser nur bei einer Hausarbeit haben, deren Fortgang von Schritt zu Schritt für ihn nachprüfbar und verständlich ist. Dazu gehören zwei Dinge:

• Die Entscheidung methodischer Alternativen:

1. **Kurze, aber exakte Angaben über die gewählte Methode.**
2. Abwägen und Abweisen anderer in Frage kommender methodischer Wege.
3. Relativ vollständige Übersicht über die Faktoren, die bei einer methodischen Entscheidung mitspielen.

• **Begriffliche Klarheit und Konstanz:**

Der gemeinte Inhalt und die Grenzen wichtiger Begriffe sind frühzeitig anzugeben (,Definition'). Sie sind in der Folge exakt und gleichbleibend zu verwenden. Wenn Begriffe aus dem Primärtext übernommen werden, ist dies entsprechend zu kennzeichnen und

nachzuweisen.

2. Die Durchführung der Arbeit

2.1 Gliederung und Organisation

• Vorwort, Einleitung, Gliederung.

Die Organisation einer Hausarbeit muss für den Leser möglichst durchsichtig und evident gemacht werden. Dazu gehört:

- **Genaue Auslegung des Themas, meist als Vorwort.**
- **Exakte Angabe dessen, was der Verfasser untersuchen will.**

D.h. einerseits Formulierung des Problems, oft aus einem Bericht über den bisherigen Gang und Stand der Forschung heraus; andererseits Klärung über die Methoden, mit denen man das Problem zu lösen gedenkt.

- Eine **Gliederung**, die jedenfalls in ihrem Grundzügen diesen einleitenden Ausführungen entspricht und durch sie verständlich wird. Eine Gliederung, die bloß Einzelnes summiert, nacheinander nennt und daher dem Leser keine wirkliche Einführung und Übersicht gibt, ist ebenso fehl am Platz wie eine Gliederung, die den tatsächlichen Gang der Hausarbeit eher verdeckt als durchsichtig macht

• Organisation vom Ergebnis der Arbeit her.

Um eine Hausarbeit im Ganzen durchsichtig organisieren zu können, muss man sie zumeist vom Ergebnis her in ihrer endgültigen Form verfassen und dabei sorgfältig nachfragen, auf welches formulierte Problem nun dieses oder jenes Ergebnis die Antwort ist. Fehlt die **strenge Korrespondenz zwischen Fragen am Anfang und Ergebnissen am Ende**, so bleibt auch eine ergebnisreiche Hausarbeit mindestens formal unbefriedigend.

• Zusammenfassungen, Zwischenergebnisse.

In einer guten Hausarbeit geschieht etwas - wie in einem Drama. Was geschieht, soll aber ständig für den Leser überschaubar bleiben. Diesem Zweck dient nicht nur die Gliederung, sondern auch die Zusammenfassung der Zwischenergebnisse am Ende jedes größeren Abschnittes. Zwischenergebnisse (möglichst kurz), Schlussergebnisse, Vorwort und Gliederung müssen einander sehr genau entsprechen, so dass der Leser den Gang der Handlung sich erneut ins Gedächtnis rufen kann, wenn er sie noch einmal durchsieht.

2.2. Sprache und wissenschaftlicher Apparat

a) 'ich' vs. 'wir'

Nach einer älteren Sitte spricht der Verfasser von sich selbst in der 1. Person des Plurals. 'Wir meinen...' Heute sollte jedoch die einfachere, direkte Aussage bevorzugt werden: **'ich meine...'**

b) Eindeutige und einfache Sätze.

Statt kurzer, klarer, sorgfältig durchkonstruierter Sätze findet man häufig etwas ganz anderes, etwa dies: 'Das Ungenügen an der sachlichen Inadäquatheit des entwickelten traditionellen evangelischen Eigentumsverständnisses zur Erfassung der gegenwärtigen Eigentumsverhältnisse ist die Ausgangslage für eine neue Bemühung um ein sowohl

biblisches wie sachangemessenes Verständnis geworden.' - Dieser Satz ist keine böswillige Erfindung, sondern 'Zitat'. Er ist auch nicht sinnlos, sondern er meint — von einem intelligenten Verfasser niedergeschrieben — etwas Bestimmtes. Was er meint, lässt sich bei wiederholtem Lesen herausbringen. Dennoch ist der Satz für den Leser unzumutbar, obwohl er noch nicht einmal sehr lang und kompliziert ist. Er ist nur 'aufgequollen und verschwommen'. **Zu den typischen Formulierungsfehlern gehört die Häufung von Substantiven und substantivierten Wendungen, das Zurücktreten der Verben, der seltene oder unsichere Gebrauch von Relativsätzen:** Jeder Satz ist so zu formulieren, dass er beim ersten Lesen vollkommen verstanden wird.

c) Schlag-, Mode— und Fremdwörter.

Sie sollten vermieden werden, sofern sie nicht an der betreffenden Stelle unvermeidlich sind. Ungezählte Anrufe an die gängigen Vokabeln: 'Verständnishorizont', 'Hermeneutik' usw. könnten fehlen und würden dann den einfachen Sinn der betreffenden Aussage freigeben. Wissenschaft ist nicht Wortbeschwörung.

d) Satzverknüpfungen.

Die Kunst der folgerichtigen Verknüpfung von Satzteilen, Sätzen und Abschnitten bedarf besonderer Beachtung. Immer wieder wird der Leser durch schiefe Verknüpfungsworte oder sinnlose Füllworte irritiert. Es gibt Examensarbeiten, in denen man einige hundert Worte herausstreichen kann und dadurch die Darstellung nur verbessert.

e) Zitate

Sie sollen nicht nur korrekt, sondern auch so sparsam eingefügt bzw. angeführt werden, dass sie den Text nicht überwuchern. Oft empfiehlt es sich, den Inhalt der Gedanken eines anderen Autors kurz zusammenzufassen und auf die Belegstellen in seinen Schriften zu verweisen. **Wörtliche Zitate sind nötig, wo das Einzelne strittig oder sehr wichtig ist.** Beim Zitieren sollen ganze Sätze verwendet werden, um den Sinn besser heraustreten zu lassen. Ist eine Kürzung notwendig, müssen die Lücken angezeigt werden (...).

f) Anmerkungen

Sie sollen den Text entlasten. Man muss sich jeweils sehr genau überlegen, was man mit den Anmerkungen in einer Hausarbeit bezweckt. Bei einer Examensarbeit sollen sie besonders sorgfältig die **Herkunft von Gedanken und ihren Zusammenhang belegen** und die Nachprüfung ermöglichen. Der Leser erwartet bei Anmerkungen keine Informationen, die sich auf den Fortgang des Textes beziehen. Anmerkungen sind keine Exkurse.

g) Literaturverzeichnis

Es soll nur das anführen, was für die Hausarbeit und in der Hausarbeit berücksichtigt und verwertet ist. Seine Aufblähung ist in den Augen mancher Leser ein Fehler. Ausnahmen sind Themen, bei denen es nur sehr wenig Literatur gibt. Hier kann Vollzähligkeit aus sachlichen und nicht aus dekorativen Gründen erwünscht sein.

h) Abkürzungsverzeichnis

Es muss übersichtlich und vollständig sein. Werden in den Anmerkungen Abkürzungen verwendet, so sollen sie nicht abstrakt sein, sondern an den betreffenden Titel erinnern, indem

sie ein Stichwort aus ihm aufnehmen. Neuerdings wird es üblich, statt eines eigenen Abkürzungsverzeichnisses auf das der RGG bzw. TRE zu verweisen und die entsprechenden Abkürzungen zu verwenden.